

## **Museumsbesuche im Geschichtsunterricht**

### **Eine Studie zum historischen Lernen im Zuge von Besuchen der österreichischen Landesmuseen**

*Andrea Brait*

Bereits seit den 1970er-Jahren ist im wissenschaftlichen Diskurs über Museen international anerkannt, dass diese wichtige Lernorte darstellen. Die geschichtsdidaktische Forschung hat sich schon früh mit den Potentialen von Museumsbesuchen beschäftigt (u. a. Hug 1978, Kuhn 1979), aber bis heute kaum die Entwicklungen der Kulturvermittlung berücksichtigt; umgekehrt fehlt in den Museen eine Ausrichtung auf die Anforderungen der verschiedenen Disziplinen.

Ziel der Habilitationsschrift war es zu ermitteln, inwiefern im Zuge von Museumsbesuchen im Rahmen des Geschichtsunterrichts Möglichkeiten zur Förderung des historischen Denkens bei Schülerinnen und Schülern geboten werden. Damit folgte das Projekt dem Grundgedanken, dass historisches Lernen die Entwicklung eines reflektierten und reflexiven Geschichtsbewusstseins fördern soll (Jeismann 1977; Rüsen 1994), wie dies auch in vielen Lehrplänen verankert ist.

Die Untersuchung erfolgte anhand des österreichischen Geschichtsunterrichts in der Sekundarstufe und der österreichischen Landesmuseen. Hierzu wurden im Sinne einer Triangulation (Flick 2018) Erhebungen im musealen und im schulischen Kontext durchgeführt: Einerseits wurden die Ankündigungen von Kulturvermittlungsprogrammen der Landesmuseen (n = 209) ermittelt sowie Experteninterviews mit den Leiterinnen und Leitern der Kulturvermittlungsabteilungen (n = 9) geführt. Andererseits wurden Geschichtslehrkräfte (n = 85) interviewt und Klassen (n = 11) bei Museumsbesuchen sowie in den Geschichtsstunden vor und nach diesen beobachtet. Letztlich wurden die Lernenden (n = 202) nach den Museumsbesuchen gebeten, das Gelernte niederzuschreiben. Die verschiedenen Daten wurden alle mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) mithilfe von MAXQDA ausgewertet.

Die Untersuchung zeigt, dass Museumsbesuche im Rahmen des Geschichtsunterrichts allgemein begrüßt werden. Die interviewten Geschichtslehrkräfte argumentieren insbesondere mit langen Behaltenseffekten, beziehen sich dabei jedoch meist auf historisches Faktenwissen. Vorrangiges Ziel der Lehrpersonen ist die Begegnung mit Originalquellen, womit allerdings keine kriteriengeleitete Interpretation verbunden wird, die historisches Denken fördern würde. Eine angeleitete De-Konstruktion der Museumsnarration wird von den Lehrkräften ebenfalls nicht intendiert, wie sie insgesamt das Museum kaum als geschichtskulturelles Produkt wahrnehmen.

Die österreichischen Landesmuseen machen den Geschichtslehrkräften ein breites Angebot, wobei in 33,3 % der Programmankündigungen Hinweise auf kompetenzorientierte Ansätze zu finden sind. Von den beobachteten Museumsbesuchen beinhaltete ebenfalls rund ein Drittel (36,36 %) Elemente, die geeignet waren, historisches Denken zu fördern, wobei allerdings in keinem Fall ein kritisches Hinterfragen der vorliegenden Geschichtsdarstellung erfolgte. Hingegen konnte in allen Fällen die Vermittlung von Faktenwissen sowie die Begegnung mit Museumsobjekten beobachtet werden.

Dieses Vorgehen wirkt sich auf die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler zu ihrem Lernen im Zuge eines Museumsbesuchs aus. Die meisten (37,1 %) stellten in ihren Texten historische Inhalte in Kombination mit Quellen ins Zentrum. In 23,8 % der Texte finden sich jedoch fast ausschließlich Aussagen zu historischen Inhalten. Die Gewichtung wird durch die Vermittlungsformen beeinflusst, wobei (dialogische) Führungen den Fokus auf Faktenwissen verstärken.

Letztlich konnte in der Studie erstmals aufgezeigt werden, welche Formen der – in der Literatur vielfach geforderten – Einbettung in der Praxis stattfinden: 1. Erläuterung des Museumsbegriffs, 2. Geschichte und Örtlichkeit des besuchten Museums, 3. De-Konstruktion der Museumsnarration, 4. Bezugnahmen auf Quellen aus dem Museum, 5. Bezugnahmen auf Faktenwissen und 6. Thematische Verbindungen. Nicht alle Formen tragen jedoch zu einer Förderung historischen Denkens bei und somit bestätigt die Studie jene zu anderen Aspekten des Geschichtsunterrichts in Österreich (u. a. Oberhauser 2018, Bernhard 2019, Kipman/Kühberger 2019, Buchberger 2020, Pichler 2020), die eine große Kluft zwischen der akademischen Theorie und der schulischen Praxis aufzeigen.